



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 15. August.

Das stille Schloß. (Fortsetzung.)
Die Flügelthüren flogen auf, ein junger, bleicher Mann in schwarzem Gewande stürzte herein; sein Auge rollte fürchterlich im Kreise umher und seine schönen Züge drückten tiefen Schmerz, mit grimmigem Zorn vermischt, aus. Ungeachtet ihrer Verzerrung kamen sie Angelika'n nicht unbekannt vor, obwohl sie, da sie selbe nur durch die beinahe ganz verschlossenen Augen sehen konnte, sie nicht deutlich unterschied. Er trug einen bloßen Degen in der Hand und stürzte wüthend bis gegen die Mitte des Saales vor. Jetzt, als er die Leiche gewahr wurde, stand er plötzlich still; seine wilden, starren Züge lösten sich in weiche Wehmuth auf, und der Degen entsank seiner Hand. „Angelika!“ rief er aus, indem er an den Stufen niedersank, „Angelika! Engel! Von mir gemordeter Engel! Kannst Du vergeben? Ach! daß Du hier bist, daß Du mir es gönnst, wieder einmal Dein Antlitz zu schauen, ist mir ein Beweis, daß Du mich Unglücklichen nicht hassst. O! wie schön bist Du noch in dieser blassen Todesgestalt!“ Hier weinte und schluchzte er so heftig, daß Angelika Mühe hatte, ihre Fassung zu behalten und nicht selbst in lautes Weinen auszubrechen. Aber plötzlich raffte er sich vom Boden auf, und indem er den weggeworfenen Degen ergriff, stürzte er in blinder Wuth gegen eine Ecke des Saales, „ihr Ungeheuer!“ schrie er, „gottlose Betrüger! Verführer, Giftmischer! bist Du noch nicht todt? Kommst Du noch einmal, mir sie zu entreißen?“ Angelika hörte das Gekirre des zerbrechenden Degens, mit dem er an die Wand gerennt war; es geschah ein schwerer Fall, und ihr alter Bekannter, der Alte, sprang in Begleitung eines Dieners hastig zur Thür herein. Der unglück-

liche junge Mann, der ohnmächtig zu Boden gestürzt war, ward von ihnen eiligst fortgetragen, nachdem der Alte Angelika'n einen Wink gegeben hatte, daß sie nun aufstehen könne, ihn aber hier erwarten solle.

Angelika war in heftiger Bewegung. Diese Züge, diese Stimme, hatten schmerzliche Erinnerungen in ihrem Innern geweckt; ihre Thränen flossen häufig, sie hielt ihr Taschentuch vor die Augen und unterdrückte gewaltsam das Schluchzen. In diesem Zustande fand sie der Alte; „um des Himmelswillen!“ rief er aus, „was fehlt Ihnen? Zwar ist es wohl kein Wunder, von Austritten, wie der vorhergegangene, erschüttert zu werden. Um so eher darf ich hoffen, daß Sie aus Mitleid eine Bitte bewilligen werden, die ich beauftragt bin, an Sie zu thun. Die Mutter des Unglücklichen, dessen Leiden Ihnen so tiefes Mitleid eingestößt hat, macht Ihnen durch mich den Antrag, hier bei ihr auf diesem Schlosse zu bleiben, wo Ihre Gegenwart vielleicht zur Heilung ihres einzigen Sohnes beitragen kann.“ Angelika bedachte sich eine Weile. „Wie?“ sprach sie, „ich hier auf dem Schlosse? Bei der —“ „Bei der Baronin von Weilern,“ erwiderte er. „Von Weilern?“ sagte Angelika, wie es schien, ganz gleichgültig, „und was soll ich hier?“ „Der junge Baron hat seine geliebte Gattin auf eine grausame Art verloren und ist darüber wahnsinnig geworden. Sein Wahnsinn ist eine tiefe Schwermuth und ein melancholisches Stillschweigen, das so lange fortwährt, bis irgend ein Laut, den er hört, ihn aus seinen Träumen weckt. Dann kommt er in die höchste Wuth, zertrümmert Alles um sich her, sucht die Leiche der geliebten Verstorbenen im ganzen Schlosse, und wenn er sie nicht findet, dann

tobt und droht er, Alle zu ermorden, weil er wähnt, man habe sie versteckt. Nach vielen vergeblichen Versuchen, etwas zu ersinnen, kamen die Aerzte auf diesen Gedanken, ihn durch eine Scene, wie die, in der Sie so eben eine Rolle gespielt haben, zu erschüttern und der Versuch gerieth. Nachdem er von der Ohnmacht erwacht, die ihm der Ueberreiz der Empfindung zuzieht, ist er auf so lange Zeit beruhigt, bis ein neues Ereigniß ihn wieder in diesen Zustand versetzt. Ich habe der Baronin von der auffallenden Aehnlichkeit gesagt, die Sie, nach dem Bilde der jungen Frau zu urtheilen, mit ihr haben.“

„Wie? Sie kennen sie selbst?“

„Nein, ich war hier auf diesem Schlosse Verwalter, die Baronin lebte mit ihrem Sohne in F***. Dort lernte der junge Herr seine Angelika kennen. Er mag wohl einige Schwiezigkeiten gefunden haben, die sich seinen Wünschen entgegenstimmten, aber endlich siegte er doch über alle Einwendungen der Mutter, der die Schwiegertochter nicht anstand.“

Leider genoß er sein Glück nicht lange, denn als er noch kein volles Jahr verheirathet war, ward er zu dem Sterbebette seines Oheims berufen, der ihn noch einmal sehen wollte. Durch länger als 4 Monate hielt ihn der alte Herr, der wieder genas, daselbst auf; unter dieser Zeit gingen allerlei sonderbare Gerüchte in der Familie herum, welche ihm die Treue seiner Gattin verdächtig machten. Ein junger Verwandter von ihm muß bei dieser Sache eine wichtige Rolle gespielt haben, doch ist dieses Alles in ein gewisses Dunkel gehüllt, das zu erhellen ich nie trachte, da es nicht immer gut ist, alles zu wissen. Nur so viel weiß ich, daß der Baron, als er nach Hause kam, die Gattin todt und schon begraben fand. Nun war er in Verzweiflung. Alles, was man von ihr gesagt hatte, schien ihm falsch, auch erhielt er, ich weiß nicht wie, die Bestätigung dieser Meinung; er kam darüber in Streit mit dem Cousin, forderete ihn und rannte ihm den Degen durch den Leib. Vor seinem Tode gestand der junge Mann, daß Angelika unschuldig gewesen und der Baron ward darüber wahnsinnig. Er verlangte, man solle seine geliebte Gattin noch einmal ihm zeigen, dieser Wunsch blieb unerfüllt und er gerieth in den Zustand, in dem er sich jetzt befindet; im Schlosse muß die tief-

ste Stille herrschen, an allen Thüren sind die Schösser umwickelt und es giebt keine Glocke im ganzen Gebäude. Jedes laute Wort ist hier verpönt, denn oft bringt ihn das kleinste Geräusch in Wuth. Wenn nun diese auf das Höchste gestiegen ist, dann suche ich einen Gegenstand zu finden, der sich entschließt, die todt Angelika vorzustellen. Dieses ist nun äußerst schwer, und in dem langen Zeitraume von 5 Jahren ist es heut das dritte Mal, daß es mir gelang; denn außer daß es wirklich eine bedenkliche Zumuthung ist, so muß darüber das strengste Geheimniß walten, und dieses zu bewahren, ist nicht Jedermann gegeben. Nun wissen Sie Alles, was ich Ihnen sagen kann. Wollen Sie mit mir zur Baronin gehen?“

„Ich will,“ antwortete Angelika. „Nun wohl, ich gehe, Sie anzumelden; kleiden Sie sich indessen um, ich werde bald wieder hier seyn.“ Mit diesen Worten verließ er sie. „O Schicksal!“ rief Angelika, als sie allein war, — „was hast du mit mir vor — doch sey es. Ich folge dem Wink, den du mir giebst, und du dort oben, Vater im Himmel! der du schon einmal vom Verderben mich rettetest, laß mich nicht das Opfer der Bosheit werden.“ Sie versank in fromme gläubige Empfindungen, und ihre Brust ward mit Vertrauen erfüllt.

Bald kam der Verwalter, Angelika'n abzuholen, und sie folgte ihm ziemlich gefaßt. Ihr Weg ging durch mehrere Gemächer, endlich kam sie an ein Gemach, dessen Thüre der Alte öffnete, Angelika'n hineinschob und hinter ihr verriegelte. Nicht lange war sie daselbst, als eine andere Thüre leise geöffnet wurde und eine hohe Frau hereintrat, die, obwohl sie schon in den Funzigen zu seyn schien, dennoch Spuren hoher Schönheit in ihrem Gesichte trug. Betroffen fuhr sie zurück, als sie Angelika'n sah, auch diese fühlte einige Bänglichkeit, denn sie kannte die Dame nur gar zu gut. „Verzeihen Sie, liebes Kind,“ sprach diese zu ihr, „daß ich so kindisch zurückfahre, aber die Aehnlichkeit, die Sie mit einer mir sehr nahe verwandten Verstorbenen haben, ist so groß, daß ich, ungeachtet ich auf selbe vorbereitet war, mich dennoch des Erstaunens nicht erwehren konnte. Mein Verwalter Willmar wird Ihnen gesagt haben, welche Hoffnungen wir auf diese Aehnlichkeit bauen, wollen Sie die Hand dazu bieten, so versichere ich Sie, daß mir nichts zu groß dün-

fen wird, um Sie zu belohnen. Wie mein eigenes Kind will ich Sie halten, Sie auf den Händen tragen und jeden Ihrer Wünsche erfüllen.
(Fortsetzung folgt.)

Schrecklicher Kindermord. In der Grafschaft Wilt in England, zwei Meilen von Hangersford, auf der Landstraße nach Bath, liegt in einer niedrigen, einsamen Gegend, mitten in einem Park und auf einem Wiesenlande, das alte Schloß Little-Coathouse, dessen Styl an die Zeiten des Fausrechts erinnert. Ein geräumiger Vorhof, mit Quadersteinen gepflastert, bildet den Eingang; das Tageslicht fällt durch hohe gothische Fenster hinein. Alte von Rost gefressene Waffen, Harnische, Sturmhauben, Gewehre und Kürasse sind längs den Wänden aufgehängt; eine große hölzerne Tafel nimmt das Vorhaus von einem Ende zum andern ein. Das übrige Hausgeräth ist im nämlichen Style, unter andern ein Armsessel, grob gearbeitet, mit einer hohen Rückenlehne und viereckigem Sitze. In den Vorhof tritt man durch eine niedere Thüre, die mit einem nach dem Innern führenden Gange in Verbindung steht. Eine dunkle Treppe bietet sich dar, und wenn man diese hinaufgestiegen ist, gelangt man ins erste Stockwerk. Hier kommt man durch mehrere Zimmer, und tritt dann in eine enge Gallerie, die den ganzen hintern Theil des Schlosses einnimmt und von welcher man die Aussicht in einen wüsten Garten hat. Die Wände der Gallerie sind mit Portraits im spanischen Costüme des sechszehnten Jahrhunderts behangen.

In einem der Zimmer, durch die man gehen muß, ehe man in die Gallerie kommt, steht ein Bett mit einem blauen Ueberzuge, dessen Farbe durch die Länge der Zeit ganz verbleicht ist. Unten am Vorhange entdeckt man ein Stück, das, nachdem es herausgeschnitten worden, wieder eingnäht ist. Auf diesen Umstand bezieht sich die folgende Geschichte, die unter der Regierung der Königin Elisabeth vorfiel.

In einer finstern, regnerischen Nacht im November saß eine alte Hebamme in ihrer Hütte beim warmen Ofen, als plötzlich draußen an ihre Thüre geklopft wurde. Wie sie aufmachte, sah sie einen Reiter, der ihren Beistand für eine Person von hohem Range in Anspruch nahm. Er setzte hinzu, sie sollte sehr groß-

müthig für ihre Mühe belohnt werden; man habe aber wichtige Gründe, die Sache so geheim als möglich zu halten; deswegen sollte sie ihm blindlings folgen und sich von ihm zu der Dame, von der die Rede sey, bringen lassen.

Die Hebamme befand sich in einiger Verlegenheit und wußte nicht sogleich, was sie thun sollte. Doch bald wichen ihre Bedenklichkeiten der Aussicht auf die verheißene gute Belohnung und sie versprach dem Reiter zu folgen. Dieser verband ihr die Augen und ließ sie hinter sich aufs Pferd sitzen. So legten sie einige Meilen auf sehr schlechten Wegen und ohne ein Wort zu sprechen, zurück. Endlich stiegen sie vom Pferde. Man führte die Hebamme in ein Haus, das, nach dem Zeitraume zu urtheilen, der über dem Durchgehen der Zimmer verstrich, und nach allem, was sie hörte, das Eigenthum eines reichen, mächtigen Herrn seyn mußte. Man nahm ihr die Binde ab und sie sah sich mitten in einem Zimmer, wo sich die Dame, die man ihr beschrieben hatte, so wie ein Mann mit einem finstern Gesichte befand. Die Dame kam mit einem schönen Knäblein nieder. Sogleich befahl der Mann mit dem finstern Gesichte der Hebamme, ihm das Kind zuzustellen, und indem er es ihr aus den Armen riß, warf er es in ein großes Feuer, das im Kamine des Zimmers brannte. Das Kind aber war stark, und indem es sich wand, rollte es auf den Fußboden des Zimmers. Nun ergriff es der Barbar voller Wuth, und taub gegen die Bitten der Hebamme und das klägliche Flehen der Mutter, legte er es auf den Rost und bedeckte es mit Feuerbränden, bis es todt war.

Die Hebamme, nachdem sie der Mutter allen in ihren Kräften stehenden Beistand geleistet hatte, äußerte das Verlangen, wieder nach Hause zurückzukehren. Der Herr, der sie hergebracht hatte, erschien. Er legte ihr die Binde wieder vor die Augen, und nachdem er sie hinter sich aufs Pferd genommen hatte, ging fort. Wie sie wieder in ihrer Wohnung ankam, bezahlte er sie sehr großmüthig und reiste zurück.

Die Abscheulichkeiten, welche die Hebamme mit Augen angesehen hatte, machten auf ihr Gemüth einen so tiefen und bleibenden Eindruck, daß sie den Entschluß faßte, von allem, was sie gesehen und gehört hatte, eine gerichtliche Anzeige zu machen. Sie gab zugleich zwei Merkmale an, vermittelst derer man, wie sie

hoffte, das Haus wieder ausforschen könne, in welchem das Verbrechen begangen worden war. Das erste Merkmal bestand darin, daß sie in der Zeit, während welcher sie an dem Bette der Dame saß, aus dem Vorhange ein Stück geschnitten und sogleich wieder zugenäht hatte. Das zweite Merkmal war die Zahl der Stufen der Schloßstreppe, die sie beim Heruntergehen gezählt hatte.

Der Verdacht fiel auf Darcel, den damaligen Besitzer von Little-Coathouse und der angrenzenden Domainen. Das Schloß wurde untersucht, von der Hebamme erkannt, und Darcel als Kindesmörder nach Salisburg geführt. Das Ungeheuer entschlüpfte durch Bestechung der Richter, und entging dadurch der gesetzlichen Strafe; aber einige Monate darnach stürzte er auf der Jagd vom Pferde und blieb auf der Stelle todt. Der Plas, wo sich dies ereignete, heißt noch jetzt „Darcel's Ziel.“ Es ist ein Weg, der den Landleuten, wenn sie von ungefähr beim Einbruche der Nacht darüber müssen, einen kalten Schauer abjagt.

Die außerordentliche Herablassung Friedrichs des Zweiten, besonders gegen alte und lange gediente Soldaten, machte, daß diese sowohl als alle übrige mit Freuden für denselben Alles wagten, und alle Beschwerlichkeiten des Krieges mit Vergnügen duldeten. Am 6. September 1756 gegen Abend, da die ganze Armee bereits in der Gegend von Dresden stand, und der König hinter der Fronte mit dem Herzog von Bevern ritt, traf er einige Gendarmen, welche mit ihren Kesseln und Flaschen nach Wasser gingen, und sagte: Guten Abend, Kinder. — Sie griffen alle nach ihren Fou-
ragirmüsen und blieben stehen. Der König zog seinen Hut und sagte: Laßt Euch nicht stören, geht und holet Wasser und kocht fleißig. Ein alter Gendarme unter denselben erwiderte: O ja, Ihre Majestät, am Kochen solls nicht fehlen, wenn Sie nur fleißig sorgen, daß wir was zu kochen haben. Der König fragte ihn hierauf: Wie lange hast Du gedient? 36 Jahr, denn 20 Jahr habe ich unter dem hochseligen König, Ihrem Herrn Vater, schon gedient. Der König: Also bist Du auch schon in dem letzten Schlesi'schen Kriege mitgewesen. Der Gendarme erwiderte hierauf: Ja, Ihre

Majestät! und indem er dieses sagte, zog er ein Schächtelchen hervor und nahm eine Prise aus derselben. Was ist das? fragte der König. Es ist Schneeberger, antwortete der Gendarme, ich bin so infam verstopft, und der hilft gleich. Der König sagte: Zeige mal, ich bin auch verstopft. Der Gendarme, indem er solchen dem König hinreichte, sagte: Da haben Sie, aber Sie werden brav darnach prüfzen (niesen). Der König nahm das Schächtelchen, roch daran und wollte es ihm wiedergeben, allein der Gendarme weigerte sich und sagte: Behalten sie nur, ich will es Ihnen schenken, es kostet in Berlin nur zwei Dreier, ich habe noch eins in meinem Mantelsack. Der König lachte über des Gendarmen Freigebigkeit und sagte zu dem Herzog von Bevern: Der Mann beschenkt mich, ich muß ihm wohl ein Gegengeschenk machen, zugleich steckte er das Schächtelchen in seine Rocktasche. — Nun fragte der König: Wie heißt Du? Ebert, erwiderte dieser. Wie alt bist Du? 58 Jahr. Der König sah sich schnell um und sagte zu dem Obersten und Flügeladjutanten von Delsnitz: Gebe Er doch dem alten Gendarmen ein Paar Friedrichsd'or und sage Er ihm, daß ich ihm danken ließ.

Der Cantor eines kleinen Städtchens, der mit dem Apotheker daselbst gespannt war, rächte sich dadurch, daß er bei jedem Begräbnißzuge, den er anzuführen hatte, sobald er an die Apotheke gelangte, seine Chorschüler einen Vers aus einem alten Grabeliede singen ließ, dessen Anfang: „Für'n Tod kein Kraut gewachsen ist,“ lautet, und wobei er selbst nicht eben *mezza voce* mit intonirte.

Zur Darstellung der Oper: *Olympia* auf dem Königl. Theater in Berlin werden jedesmal vier Statisten gebraucht, welche den beim Triumphzug vorkommenden Elephanten fortbewegen müssen; in jedem Beine steckt zu diesem Behufe ein Statist. Bei einer Aufführung dieser Oper war der Darsteller des linken Hinterfußes vom Elephanten besonders lebhaft und machte solche Sätze und Kapriolen, daß ihm sein Nachbar zurufen mußte: „Überst, zum Teibel, wat gallopirst Du denn? lof doch langsam und halte Schritt!“ „Ach, laaß mir man — erwiderte der linke

Hinderfuß — meine Liebste is heute uf
de Gallerie, un die soll mir spielen
sehen!""

Ein Methodist, der einen Kram hatte, hielt
eines Tages mit seinem Lehrburschen folgendes
Gespräch:

Johann, hast du Wasser unter den Brannt-
wein gemischt?

Ja, Herr.

Hast du Kreide unter den Farinzucker ge-
than?

Ja, Herr.

Hast du kleine Steine und Reiser unter die
Rosinen gethan?

Ja, Herr.

Nun so kannst du in die Bestunde kommen.

Am Ende des Jahres 1831 sind wiederum,
wie stets von drei zu drei Jahren, die Einwoh-
ner des Preuß. Staats gezählt worden. Das
Ergebniß dieser Zählung ist mit Einschluß des
Militairs folgendes:

Im Jahre 1828 zählte der Preuß. Staat
12,726,110 Einwohner und im Jahre 1831
13,038,960; mithin hat sich die Einwohnerzahl
während der drei Jahre 1829, 1830 und 1831
um 312,850 vermehrt.

Das Gewissen.

Allvater legte in des Busens Tiefen,
Uns nicht bloß das Gefühl für Schmerz und Lust,
Wir tragen für Gedanken, Wort und Thaten
Den strengen Richter in der eignen Brust.
Daß nie der Mensch den Weg des Heils verfehle,
Daß jedes Herz das Wahre, Gute wähle;
Als unsrer Freiheit Anker gab
Uns Gott, nach seiner Weisheit Schlüssen,
Die inn're Stimme — das Gewissen —
Das uns geleitet über's Grab.

Wie klopft das Herz in lauten, bangen Schlägen,
Wenn Sinnlichkeit oft die Vernunft umstrickt;
Wie färbt ein höh'res Roth des Mädchens Wange,
Wenn sie sich auf des Leichtsinns Pfad erblickt;
Wie zuckt es Den — in allen seinen Sehnen,
Der, was nicht sein, mit büß'cher Hand will nehmen,
Sein Mahnen schwächt der Wollust Reiz,
Es macht selbst der Verläumdung Stimme stocken,
Und droht, wenn wilde Zechgesellen locken,
Sein lautes Zürnen zähmt den kargen Geiz.

Zwar läßt sich das Gewissen übertäuben,
Wenn Leidenschaft des Herzens Meister wird.
Zwar schiebt der Tugend und der Unschuld Engel,
Wenn Niemand seine sanfte Mahnung hört.
Doch — seine Existenz ganz abzuspochen,
Dies darf sich selbst kein Bösewicht erfreuen,

Und — weh' dem — der es schweigen heißt!
D! es erwacht doch fürchterlich einst wieder,
Und wirft sein Opfer in den Arm der Hyder —
Aus welchem dann kein Engel reißt!

Doch nicht bloß mahnend, drohend, strafend wirkt
Des bessern Seyn's bewährter Schutzgeist ein,
D! es erfreut auch durch des Beifalls Lächeln,
Wenn wir der Tugend Herz und Leben weih'n.
Wenn eine edle, gute That gelungen,
Wenn über Leidenschaft ein Sieg errungen,
Wie klopft das Herz alsdann so leicht!
Drückt oft des Schicksals schwere Hand uns nieder,
Muthvoll erheben wir uns dennoch wieder, —
Wenn nur der inn're Richter schweigt.

D! möchte Jedes jene Stimme hören,
Die freundlich uns den Pfad zur Heimath zeigt,
Die — wenn wir ihrem sanften Leiten folgen,
Einst selbst des Todes finstre Schrecken scheucht;
Indeß vor seinem Blick des Frevlers Herz erschüttert,
Von Seelenschmerz gefolttert beb't und zittert,
Entschläft der Fromme sanft und still.
Ihn führt sein Schutzgeist in der Sel'gen Kreise;
Hier lächelt er mit Engelsblick noch leise:
Dein Glück war meines Strebens Ziel!

R ä t h s e l.

Ich bin ein König, aber ach!
Stets bricht der Krieg in Wettern auf mich los.
Mein Hof ist mir getreu, und stellt mich selten bloß;
Doch eines Dieners Fall zieht oft den meinen nach.
Erhebt mich auch mein Feind oft selbst von diesem wieder,
So wirft er, wenn er kann, mich gleich aufs Neue nieder.

Auflösung des Buchstabenräthfels im v. Stück: Ge-
spinst, Gespenst.

Bekanntmachungen.

(539) Verpachtung. Die beiden Ber-
gerschen Stipendiaten-Hufen, in hiesiger Stadt-
flur belegen, sollen, und zwar in einzelnen
halben Hufen, anderweit auf sechs Jahre von
Johannis 1833 bis dahin 1839 verpachtet
werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote ist
der 31. August d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,
zum Termine anberaumt und haben sich Pacht-
lustige vor uns an Rathsstelle einzufinden.
Merseburg, den 11. August 1832.

Der Magistrat.
Conradi. Köppe. Heberer.

(544) Auction. Von dem unterzeich-
neten Königlichen Gerichtsamte sollen

am 27. dieses Monats,
sowie an den darauf folgenden Tagen, und
zwar von Nachmittags 2 Uhr an,
im hiesigen Rathhause die zum Nachlasse des
vormaligen Rathskeller-Pächters Hoppe gehö-
rigen Mobilien-Gegenstände, an

Uhren, Silbergeschirr, Porzellan, Stein-
gut, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing,
Blech, Eisen, Tisch- und Bettzeug, Vor-
hängen, Ueberzügen, Betten, Meubeln,
Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Klei-
dungsstücken, einem Hamburger Wagen,
einem Schlitten, einigem Pferdegeschirr, ei-
nigen Gewehren, Gemälden, Kupferstichen
und Büchern, ingleichen einem nicht unbe-
deutenden Vorrath von ausländischen
Weinen und einem Billard nebst Zubehör,
gegen sofortige baare Bezahlung in Preussischem
Courant öffentlich an den Meistbietenden ver-
kauft werden; welches Kauflustigen mit der
Bemerkung hierdurch bekannt gemacht wird,
daß der Verkauf der Weinvorräthe am 28. d.
M. Statt finden soll.

Schkeuditz, den 13. August 1832.

Königlich Preussisches Gerichtsam.
Herzog.

(531) Auktions-Anzeige. Auf An-
trag der Erben des Justitiarius Segnis sollen
mehrere zu dessen Nachlasse gehörige Sachen,
an Zinn, Kupfer, Messing-, Blech-, Por-
zellan- und Glaswaaren, Meubeln und Haus-
geräthe, Zeichnungen und Instrumenten, öf-
fentlich auf

den 21. September d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
von dem Unterzeichneten in dem sub Nr. 23.
in der Brauhausgasse gelegenen Segnischen
Hause gegen gleich baare Bezahlung verauctio-
nirt werden, zu welchem Termine Kauflustige
hiermit vorgeladen werden.

Merseburg, den 31. Juli 1832.

Vigore commissionis:
der Oberlandesgerichts-Referendar
Fritsch.

(541) Gras-Verkauf. Sonnabends,
den 18. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
soll die diesjährige Grasnutzung auf dem hie-

sigen Pfingstanger an den Meistbietenden öffent-
lich verkauft werden.

Merseburg, den 12. August 1832.

Langguth.

(532) Verkauf. Ein großer gewölbter
Koffer nebst einer viereckigen Kiste stehen bei
der Wittwe Goldhagen in der Delgrube Nr. 172.
zum Verkauf.

Merseburg, den 13. August 1832.

(536) Verkauf. Eine gute, in dem
besten Zustande befindliche Doppelflinte nebst
einer Standbüchse stehen zum Verkauf bereit;
wo? erfährt man bei dem Drechslermeister
Lange in der Burgstraße.

Merseburg, den 12. August 1832.

(534) Anzeige. Actuarien, Hauslehr-
ern, Rentanten, Haushofmeistern, Administra-
toren, Inspectoren, Deconomen, Brennerei-
Verwaltern, Secretairen, Registratoren, Proto-
collführern, Kassirern, Rechnungsführern, Buch-
haltern, Comptoiristen, Apothekern und Hand-
lungsgehülften, Forst-, Garten- und Brennerei-
Aufsehern, Lithographen, Buch- und Steindruck-
fer-Gehülften, Lehrlingen zur Deconomie, Apo-
theke, jedem Handlungsfache und überhaupt
Gewerbe jeder Art,

auch
Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Wirth-
schafterinnen, Directricen, Bonnen, sowie
Dienst suchenden Personen beiderlei Geschlechts
aller Stände und Gewerbe, verschaffe ich stets
nach Ausweis ihres guten Betragens vortheil-
hafte Anstellungen.

Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7,
Inhaber eines Commissions-, Expeditions-,
Handlungs- und Verladungs-Geschäfts.

(538) Bekanntmachung. Ähnlich
der frühern Prämien-Vertheilung auf Staats-
Schuld-Scheine, hat das Königliche Institut
der Seehandlung in Berlin, unter specieller Ga-
rantie des Staates, ein neues Prämien-Ges-
chäft in Ausführung gebracht, welches den
Theilnehmern einen Zinsvertrag von 4 bis 5 Pro-
cent sichert, und ihnen außerdem die Aussicht
auf zum Theil sehr bedeutende und bis zu
100,000 Thlr. hinaufsteigende Prämien eröffnet.

Die Prämien = Scheine lauten auf Höhe von 50 Thlr., und ist der Unterzeichnete, obgleich die Scheine augenblicklich noch nicht im Handel erschienen sind, schon jetzt bereit, zu dem billigsten Course auf Lieferung abzuschließen. Pläne werden gegen 1½ Sgr. ausgegeben.

Halle, den 7. August 1832.

H. F. Lehmann.

(533) Aufforderung. Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Regierungssecretair Preusse Forderungen irgend einer Art zu haben glauben, wollen sich, mit dem gehörigen Nachweise versehen, binnen 4 Wochen wegen ihrer Befriedigung in dessen bisheriger Wohnung bei uns melden. Nach Ablauf dieser Frist können wir uns aber auf weiter nichts einlassen. Zugleich ersuchen wir Jeden, welcher die von dem Verstorbenen in Händen habenden Bücher oder Gelder bis jetzt noch nicht zurückgegeben hat, solche gefälligst binnen gleicher Frist an uns abzuliefern.

Merseburg, den 8. August 1832.

Die Hinterbliebenen.

(535) Ausleihung von Geldern. Sofort liegen 400 Thaler, 1200 Thaler und 1600 Thaler gegen vollkommene pupillarisches Sicherheit auf Feldgrundstücke auszuleihen, und sind, bei richtiger Abtragung der Zinsen, einer sobaldigen Kündigung nicht unterworfen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an den Kanzlist Koch in Merseburg, Burgstraße Nr. 138, wenden.

Merseburg, den 10. August 1832.

(540) Angebotene Stelle. Ein unverheiratheter Mann, 30 bis 50 Jahre alt, welcher eine Caution von 800 bis 1000 Thlrn. zu leisten im Stande ist, kann als Geschäftsführer ein lebenslängliches Unterkommen finden. Darauf Reflectirende wollen sich über ihre Verhältnisse erklären in frankirten Briefen unter der Adresse:

A. Z.
Merseburg.

Postrestant.

(537) Einen Thaler Belohnung. Es ist mir ohnlängst aus meinem Hause ein

braunseidener mit bunten Perlen gestrickter Tabaksbeutel, mit Blase gefüllt und mit braunseidener Zugschnur und dergleichen Quaste versehen, nebst einem weißporzellanenen Pfeifenkopfe mit vergoldetem Beschlage, auf welchem mein Name Ruck mit goldenen Buchstaben stand, abhanden gekommen. Wenn diese Gegenstände zu Gesichte gekommen sind oder noch kommen sollten und mir Nachricht davon geben kann, erhält unter Verschweigung seines Namens Einen Thaler zur Belohnung.

Merseburg, den 11. August 1832.

J. G. Ruck.

(546) Gefunden. Wer den 13. Juli d. J. in Lützen einen Beutel mit Geld verloren hat, kann sich zum Wiederempfang desselben gegen Zurückstattung der Insertionsgebühren Vorstadt Lützen Nr. 16. melden.

(547) Concert-Anzeige. Das nächsten Freitag, als den 17. dieses Mts., das 9te Concert im Bürgergarten gehalten werden soll, welches um 6 Uhr Abends seinen Anfang nehmen wird, zeigt ergebenst an

der Stadtmusikus Braun
zu Merseburg.

(545) Einladung zum Bogelschießen. Bei der frohen Aussicht auf dauerhaften Gesundheitszustand für alle resp. Bewohner der Stadt, öffnet sich auch jedes Herz wieder der Freude und dem Vergnügen.

Die Schießsocietyät im Bürgergarten versucht, auch das Ihrige dazu beizutragen, indem sie öffentlich bekannt macht, daß das jährliche Bogelschießen

Sonntag u. Montag, den 19. u. 20. d. M., Nachmittags, abgehalten werden soll.

Wir laden zu demselben alle Schießlustigen und Freunde geselligen Vergnügens ergebenst ein, und bemerken, daß Montags freies Gartenconcert stattfindet, und daß Herr Caffetier Beyer versprochen hat, sowohl bei dem das Schießen eröffnenden Diner die exquisitesten Gerichte und preiswürdigsten Weine und Getränke zu serviren, als auch bei der abendlichen portionweisen Speisung mit dem Besten aufzuwarten, was Küche und Keller vermag.

Merseburg, den 13. August 1832.

Das Directorium der Schießsocietyät.

(543) Einladung. Daß ich auf nächsten Sonntag, als den 19. d. M., ein Sternschießen mit Balästern und Tanzmusik halte, mache ich hierdurch ergebenst bekannt, und lade ein verehrungswürdiges Publikum dazu ganz gehorsamst ein. Für gute Getränke wird aufs Beste gesorgt seyn.

Meuschau, den 13. August 1832.

Carl Pohle.

(542) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 19. August d. J., soll der sogenannte Ruhtanz gehalten werden, und bittet um zahlreichen Besuch

Dertel, Schenkwrth in Papitz.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der Kaufmann Ursinus, 51 Jahre alt (ist erhängt gefunden worden).

Stadt. Geboren: dem Schlossermeister Heyne ein Sohn; dem Stättegeld-Einsammler Hildner ein Sohn; dem Zimmergesellen Reinicke ein Sohn; dem Hausbesitzer Quente eine Tochter; dem Handarbeiter Bretschneider ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der Obsthändler Zehme, 53 Jahre alt; der jüngste Sohn des Handarbeiters Bretschneider, 2 Stunden alt; ein unehelicher Sohn; 5 Wochen alt.

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Keil ein Sohn; dem Maurergesellen Köde im Venenien eine Tochter, dem Fabrikant Schreiber eine Tochter. — Gestorben: der Kaufmann Webdy mit der verwittw. Frau Hildebrandt von hier. — Gestorben: der vierte Sohn des Schleusenwärters Sorge, 3 J. 5 M. 2 W. 4 T. alt (ist in der Schleuse verunglückt und ertrunken); ein unehelicher Sohn, 16 T. alt.

Altenburg. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: des Ziegeldeckers Linke Wochensohnlein, 9 Tage alt; des Handarbeiters Saef nachgel. jüngster Sohn, 1 Jahr alt; der Hausbesitzer Kader, 59 Jahre alt; eine uneheliche Tochter, 10 Wochen alt; die nachgel. Tochter des Oberältesten der Stellmacher-Zunft, Mstr. Mehnert, 73 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen.)

Geboren: dem Ventlermstr. Herbst ein Sohn; dem Einwohner Bühlchen eine Tochter; dem Weißbäckermstr. Hillert ein Sohn; dem Siebmachermstr. Kukner eine Tochter; dem Zimmermann Friedemann eine Tochter; dem Weißbäckermstr. Kürsten eine Tochter. — Ge-

trauet: der Expedient Diebecke mit J. C. D. Schmidt; der Schuhmachermstr. Andrá mit Jgfr. J. C. Faust; der Einwohner Barthmann mit Jgfr. J. A. Küchler; der Lobgerbermstr. Forberg mit Jgfr. J. F. Glas; der Dienstknecht Beyer mit J. C. Schöneburg. — Gestorben: eine unehel. Tochter, 2 Jahre alt; der Hospital. Simon, 68 Jahre alt; die Ehefrau des Hirtlermstr. Lange, 25 Jahre alt; die hinterl. einzige Tochter des Horndrechslermstr. Siegesmund, 11 Jahre alt; die jüngste Tochter des Postillon Willnow, 5 Jahre alt; der jüngste Sohn des Weißbäckermstr. Hillert, 4 Wochen alt; die jüngste Tochter des Grenzaufsehers Köhr, 1 Jahr alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schleuditz.)

Geboren: dem Königl. Hauptzollamts-Assistenten Selter ein Sohn; dem Klempnermstr. Raschke eine Tochter; dem Schneidermstr. Rennemüller ein Sohn; dem Posamentirermstr. Lemke eine Tochter. — Gestorben: der Steinfeger Boddemann mit J. C. Pabst von Cursdorf; der Schmiedemstr. Otto mit Jgfr. C. F. Leopold von hier; der Uhrmacher Richter mit J. N. Schüttel von hier. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Unterofficiers Gröber im 58ten Jahre; der 2te Sohn des Schneidermstr. Ehlich im 3ten Jahre; die Tochter des Einwohners Eifert im 15ten Jahre; der 2te Sohn des Tischlermstr. Schaaf im 18ten Jahre; der Schneidermstr. Jesnitzer sen. im 73ten Jahre; der Sohn des Maurergesellen Gefner im 32ten Jahre; die hinterl. Wittwe des Schlossermstr. Horbat im 22ten Jahre; der Posamentirermstr. Michael im 54ten Jahre; eine uneheliche Tochter in der 5ten Woche.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Eichhorst v. Bremen, Menck v. Mühlhausen, Schmidt v. Zeitz, Groß v. Naumburg: i m g. Arm; die Kaufl. Salzbach v. Berlin u. Schmidt v. Zeitz, Fabrik. Hildebrandt v. Freyburg, die Handelsl. Apel u. Gottschalk v. Gräfenthal: i m g. H ä h n; die Handelsl. Buchmann v. Straßberg, Tempelhof v. Hain, Hilpert v. Hainrode, Vierengel v. Weissenborn, Bockler v. Breitenbach, Mantel v. Rheintal, Heyd u. Schu v. Warschau, Tabacksfabrikant Allner v. Dranienbaum u. Lederfabrikant Körner v. Mühlhausen: i m r. H i r s c h; d. Kaufl. Wilde, Braune, Schierbrand u. Kostenobel v. Magdeburg u. Anschütz v. Wenshausen: i n d. g. S o n n e.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	27	6	bis	2	—	—
Roggen	1	15	—	bis	1	19	—
Gerste	1	7	6	bis	1	9	5
Hafer	1	—	—	bis	1	3	9

Da seit dem 2. August d. J. in hiesiger Stadt kein neuer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen, so ist die in diesem Blatte bisher befindlich gewesene Erkrankungsliste mit dem vorigen Stück geschlossen.

D. R.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.